

Die „wahre“ Kirche und ihre Eigenschaften

Zur Stellungnahme des Vatikans. Von J. Georg Kohl

Die Stellungnahme der Glaubenskongregation

Nach der letzten dogmatisch-ekklesiologischen Stellungnahme der vatikanischen Glaubenskongregation sind die Kirchen der Reformation keine Kirchen im eigentlichen Sinne, weil ihnen das sakramentale Priestertum und die Sukzession, also die ununterbrochene Nachfolge im geistlichen bischöflichen Amt seit den Zeiten der Apostel, fehlen. Die orthodoxen Kirchen hingegen gelten nach dieser vatikanischen Stellungnahme als wirkliche Kirchen. Sie werden darin als Teil- oder Ortskirchen, beziehungsweise als Schwesterkirchen bezeichnet. Das sakramentale Amtsverständnis sowie die Sukzession haben sie wie die Katholische Kirche. Nur den Papst erkennen sie nicht als Oberhaupt an, was als ein Mangel bezeichnet wird. Es fehlen ihnen die Anbindungen an den Petrus-Dienst und das Petrus-Amt.

In dieser Stellungnahme wird also eine „richtige“ Kirche beschrieben als solche, die bestimmte Eigenschaften haben muss. Das läuft auf eine Art Definition hinaus, wobei die „wahre“ bzw. „richtige“ Kirche die alle benötigten Eigenschaften hat. Unter den Eigenschaften werden genannt: das sakramentale Priestertum, die apostolische Sukzession und das Anerkennen des Papstes als des Oberhauptes der Universalkirche in Nachfolge von Petrus.

Hier ist es zu fragen, ob eine solche Definition der Kirche, die durch die Aufzählung der genannten Eigenschaften gebildet wird, theologisch tragbar ist. Eine Definition kann in mancher Hinsicht nützliches Instrument zum Bewusst machen von Inhalten werden. Aber trotzdem bleibt eine Definition, die eine Antwort auf die Frage: „Was ist das?“ liefern kann, eine ontologische (von dem Dasein des Gegenstandes her) Aussage und sie ist somit sehr statisch. Die Kirche ist aber eine dynamische Wirklichkeit und deshalb mit einer statischen Definition nur unvollständig zu erfassen. – Soviel zur methodischen Seite dieses Themas.

Zum anderen ist aber zu fragen, ob die vom Vatikan verwendete Definition von Kirche vom Inhalt her vollständig ist. Die Vollständigkeit wird aber benötigt, wenn eine Definition als Maßstab oder Kriterium verwendet wird, wie das mit den Vatikan-Aussagen auch gemacht wurde: die real existierenden Kirchen werden nach dieser – nur indirekt ausgesprochenen – Definition aufgeteilt: in die eine „wahre“, in die einigen mit Mangel behafteten und in die anderen, von welchen behauptet wird, keine Kirchen im eigentlichen Sinne zu sein.

Das sakramentale Priestertum

Jede Rede von Kirche muss biblisch, d.h. aus dem Neuen Testament, begründet sein. Was erfahren wir über die Kirche aus dem Neuen Testament? Im Neuen Testament hat die Kirche – die Gemeinschaft der Jünger und Anhänger Jesu, die seine Botschaft weiter trägt – den doppelten Ursprung, nämlich Ostern und Pfingsten. Die Kirche gründet einerseits in den Oster-Erscheinungen des Auferstandenen, wie er sich den Jüngerinnen und Jüngern gezeigt hat, die zu dem schon vor Ostern entstandenen Jüngerkreis gehört haben. Die Kirche gründet andererseits aber zugleich in den Pfingst-Erfahrungen der Urgemeinde, dass sie den Gottesgeist empfangen haben, der sie zu einer neuen Sammlungsbewegung Gottes im Namen des Gekreuzigten und Auferstandenen beruft.

Von diesem doppelten Ursprung her hat die Kirche bleibend zwei Dimensionen: eine christologische (= der Auferstandene Christus sammelt seinen Jüngerkreis neu) und eine pneumatologische (= der Gottesgeist sammelt). Die christologische Dimension wird in besonderer Weise, aber nicht ausschließlich, durch das sakramentale Dienstamt repräsentiert. Die pneumatologische Dimension wird wiederum in besonderer Weise, aber nicht ausschließlich, durch die Vielzahl und Vielfalt der Geistbegabungen, der sog. Charismen in der Kirche repräsentiert.

Diese beiden Dimensionen gehören zusammen, sie sind jedoch voneinander zu unterscheiden. Beide Dimensionen bestimmen das Gesamtsubjekt Kirche derart, dass man von der differenzierten Einheit einer christologisch-amtlichen und einer pneumatologisch-charismatischen Struktur sprechen kann. Es bestehen also zwei unterschiedliche Struktur-Elemente, die derart eine Einheit bilden, dass sie sich gegenseitig unterstützen, beeinflussen, ohne die Eigenart zu verlieren. Diese differenzierte Einheit aber bedeutet, dass die christologische Dimension nicht ausschließlich dem christologisch-amtlichen Struktur-Element zugesprochen und im Gegenzug dem pneumatologisch-charismatischen Struktur-Element abgesprochen wird. Genauso wenig bedeutet die differenzierte Einheit, dass die pneumatologische Dimension ausschließlich dem pneumatologisch-charismatischen Struktur-Element zugesprochen und dem christologisch-amtlichen Struktur-Element abgesprochen werden würde.

Der Ausdruck der pneumatologisch-charismatischen Struktur ist die Vielfalt und die Vielzahl von Charismen, die grundsätzlich allen geschenkt werden. Die Charismen werden verstanden als Dienst, bzw. sie stehen im Dienste für das Wohl und den Aufbau der Gemeinde; Ausdruck der christologisch-amtlichen Struktur ist das spezielle Charisma des Dienstes, Christus den Auferstandenen vollmächtig zu vertreten sowohl der

Gemeinde gegenüber wie auch für die Gemeinde, womit Christus nur auserwählte Zeugen beauftragt.¹

„Während die Urkirche ganz selbstverständlich von beiden Dimensionen geprägt war,² entwickelt sich im Laufe der Zeit allmählich eine Einseitigkeit zu Gunsten der christologisch-amtlichen Dimension. Ihr wird allmählich die ganze Aufmerksamkeit gewidmet – mit der fatalen Folge, dass das dem ganzen Volk Gottes zugesagte Charisma „zunehmend den normalen Gliedern der Kirche abgesprochen und beim Klerus, den [geweihten] Amtsträgern, monopolisiert [wird].“³ Damit war die pneumatologisch-charismatische Dimension der Kirche aus dem offiziellen Kirchenraum mehr oder weniger verbannt und konnte sich nur noch beschränkt entfalten, z.B. in eigenen Frömmigkeits- und Andachtsformen, in spirituellen Lebensgemeinschaften wie Orden, in der Rezeption und Nichtrezeption von Gesetzen und Verordnungen sowie in Zusammenschlüssen, beispielsweise der liturgischen und ökumenischen Bewegung. Erst auf dem II. Vatikanischen Konzil (1962-1965) wurde die pneumatologisch-charismatische Struktur der Kirche – von der Kirche und für die Kirche – wiederentdeckt und in mehrere Richtungen hin neu konkretisiert. Entscheidend dafür war das Hauptanliegen, das mit dem II. Vatikanischen Konzil verfolgt wurde, nämlich Selbstverständnis und Wesen der katholischen Kirche neu zu bestimmen. Diese neue Selbstbestimmung ist vor allem mit Hilfe des Bildbegriffes vom „Volk Gottes“ gelungen, der in Rückbesinnung auf die biblische und urkirchliche Tradition ausgelegt und entfaltet worden ist. Denn die Besinnung auf den biblischen Gedanken des Gottesvolkes führte dazu, sich nicht mehr nur auf das Amtliche und damit auf die Kleriker als die geweihten Amtsträger in der Kirche zu konzentrieren, sondern sich auch wieder stärker dem Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche und damit der pneumatologisch-charismatischen Struktur zu öffnen und dadurch auch die „übrigen“ Glieder als mit dem Heiligen Geist Beschenkte wieder bewusster wahrzunehmen.“⁴

In der Definition des Vatikans wird nur von dem sakramentalen Amt – das heißt von dem christologisch-amtlichen Struktur-Element – nicht jedoch von den Charismen und Geistesgaben, also von dem pneumatologisch-charismatischen Struktur-Element gesprochen. Da jedoch die beiden Struktur-Elemente zu Kirche wesentlich gehören, muss die vatikanische Definition als unvollständig betrachtet werden.

Auf der anderen Seite aber wird durch die hier aufgeführten ekklesiologischen Ausführungen sichtbar, dass die Katholische Kirche einen Mängel aufweist: das pneumatologisch-charismatische Struktur-Element ist in ihr nur rudimentär vorhanden und verglichen mit dem christologisch-amtlichen Struktur-Element überhaupt nicht institutionell verankert. Von der christlichen Tradition her wäre das pneumatologisch-charismatische Struktur-Element durch eine wie auch immer geartete synodale Struktur ausreichend repräsentiert. Diese fehlt jedoch.

Die apostolische Sukzession

Mit der apostolischen Sukzession wird die Übertragung des Bischofsamtes von einem bereits beauftragten (geweihten) Bischof zu einem anderen, der Bischof werden soll, verstanden. Das Eigenschaftswort „apostolisch“ will zum Ausdruck bringen, dass diese Übertragung der Befugnisse eines Bischofs in der direkten Linie von den Aposteln erfolgt. Es handelt sich um eine alte Tradition und um Betonung der Treue zu dem, was der erste Jüngerkreis vom Herrn als Aufgabe übernommen hat. Die Kirche wird ebenfalls als „apostolisch“ bezeichnet, was in dem gleichen Zusammenhang steht. Alle Träger der Dienstämter in der Kirche – Diakone, Priester und Bischöfe – können nicht ihr Dienstamt anders erlangen, als durch Auswahl aus der Gemeinde und durch anschließende Übertragung der Beauftragung von einem Bischof. So wird schon im Neuen Testament über die Beauftragung der Diakone (Apg 6,1-6) berichtet. In der Urkirche und in der Frühen Kirche war es selbstverständlich, dass der Beauftragung zu einem Dienstamt die Auswahl der geeigneten Person durch die Gemeinde (mit vorhergehender Beratung oder spontan) vorausgegangen ist.

Die Aussage über die apostolische Sukzession ohne die Einbeziehung der alten – in der Katholischen Kirche leider verschwundenen – Tradition der Auswahl geeigneter Kandidaten für das zu übertragende Dienstamt bleibt unvollständig. Und sie ist nicht nur unvollständig, sondern sie sieht nach bloßem Formalismus aus. Denn für die Beratungen der ganzen Gemeinde über alle Sachen der Kirchengemeinschaft ist die Mitwirkung

¹ Vgl. Wiedenhofer, S., Das katholische Kirchenverständnis. Ein Lehrbuch der Ekklesiologie, Graz 1992, 217 – 219.

² Vgl. z.B. die biblischen Angaben in Apg 1,23ff; 6,1-7; 15, in denen geschildert wird, wie wichtige Entscheidungen durch den Konsens mehrerer bzw. der ganzen Gemeinde getroffen werden. Aus der Zeit der Urkirche und der Frühen Kirche sind auch heute noch die Grundsätze der beiden Päpste Coelestin I. (422-432) und Leo des Großen (440-461) bekannt, dass niemand gegen den Willen der Gemeinde zu deren Bischof bestellt werden darf und dass von allen gewählt werden muss, wer allen vorzustehen hat.

³ Koch, G., Glaubenssinn – Wahrheitsfindung im Miteinander. Theologische Grundlagen – pastorale Konsequenzen, in: Mitsprache im Glauben? Vom Glaubenssinn der Gläubigen, hrsg. v. Koch, G., Würzburg 1993, 99 – 114, 103.

⁴ Sabine Demel, Sensus fidelium. Referat bei der Bundesversammlung Wir sind Kirche im Herbst 2004 in Regensburg, S. 2

des Heiligen Geistes zugesagt. Bei der Auswahl derjenigen, die ein Dienstamt in der Kirche haben sollen, sollte die Beteiligung aller derjenigen gegeben sein, die von dem späteren Träger dieses Dienstamtes betreut werden. Das ist die alte kirchliche Tradition. Dem Ausgewählten wird dann von einem Bischof das Dienstamt übertragen.

Isoliert betrachtete „apostolische Sukzession“ ist nicht geeignet als Kircheneigenschaft genannt zu werden.

Oberhaupt der Kirche als Petrus-Nachfolger

Der Petrus-Dienst und das Petrus-Amt sind ebenfalls neutestamentlich begründet. Da ist der bekannte Abschnitt aus dem Matthäusevangelium (16,16-19): Petrus erhielt von Jesus eine besondere Verheißung anlässlich seines Bekenntnisses zu ihm als Messias. Auf dem Felsen (= petra, kefas – Petrus) wird Jesus seine Kirche bauen. Die folgende Verheißung der Bindungs- und Lösungsfähigkeit ergeht jedoch auch auf die anderen Jünger, wie in Mt 18,18 bezeugt wird. Ebenfalls ist es bezeugt, dass Petrus – mit Johannes und Jakobus – eine bevorzugte Stelle im Jüngerkreis nahm (vgl. Mk 5,37; 9,2; 14,33) und häufig als Sprecher der Jünger auftrat (z.B. Mt 16,16; 17,25ff; Lk 5,3-10; Joh 6,68; 13,6-10). Später trat Petrus als Sprecher oder Leiter der Jerusalemer Gemeinde in Erscheinung (Apg 3,1-26; 4,1-20; 5,1-10). Daraus wird der Petrus-Dienst als der Leitungsdienst abgeleitet.

Von entscheidender Bedeutung für den Anspruch des Papst-Amtes ist aber die Stelle des Johannes-Evangeliums im Kapitel 21 (15-19). Hier wird Petrus vom Auferstandenen beauftragt, seine Lämmer und seine Schafe (zwei Mal) zu weiden. Nach der christlichen Überlieferung wirkte Petrus später in Rom und erlitt dort den Märtyrertod unter Nero (65 n.Chr.). Beides weist auf eine besondere Bedeutung von Petrus für die Gesamtkirche. Das „weiden der Lämmer und Schafe des Auferstandenen“ wird in der christlichen Überlieferung genauso als eine Art der Verantwortung für die ganze Kirche verstanden, wie es die Wirkung von Petrus im Zentrum der damaligen Welt und der Hauptstadt des römischen Reiches war. Die Aufgabe des Petrus-Amtes ist, die sichtbare Einheit der Christenheit darzustellen und um den Zusammenhalt aller Christen tatkräftig sorgen.

Der besondere Dienst des Petrus (der Petrus-Dienst) geht auf die Stelle des Lukas-Evangeliums zurück, in der Petrus von Jesus eine besondere Aufgabe bekommt (22,31-32): er soll seine Brüder stärken, der ganzen Gemeinde Halt geben. Jesus hat für Petrus gebetet, damit er diese Aufgabe erfüllen kann. In der Apostelgeschichte wird an mehreren Stellen bezeugt, wie Petrus diese besondere Aufgabe erfüllte.

Ob dieser von der Schrift begründete Petrus-Dienst und das Petrus-Amt mit dem gegenwärtigen Papsttum gleichgesetzt werden kann, ist jedoch eine andere Frage. Während der Vatikan nachzuweisen versucht, wie sich das jetzige Papsttum im Laufe der Zeit aus diesen biblischen Ansätzen entwickelt hat, fehlt es bei den Nichtkatholiken nicht an Hinweisen auf diejenigen Bestandteile der päpstlichen Institution, die mit den neutestamentlichen Ausrichtungen der besonderen Petrus-Aufgaben nicht vereinbart werden können.

Die Orthodoxie kann die „universale Jurisdiktion des Römischen Papstes“, das heißt eine universale, die ganze Welt umfassende Hirtenaufgabe (Universal-Bischof), nicht anerkennen. Ebenso wenig können die Orthodoxen anerkennen, dass es ein Bischof geben sollte, der die anderen Bischöfe ernennt und einsetzt. Das gegenwärtige Papsttum ist über das in der Schrift begründete Petrus-Amt weit hinausgewachsen und es ist zu einer Institution geworden, die einer Einheit (in Vielfalt) mit den Orthodoxen eher im Wege steht. Die Protestanten sind aus anderen Gründen auf die Ansprüche des Papsttums nicht gut zu sprechen. Die Reformation im 16. Jahrhundert lief im Zeichen der Absage auf das damalige Papsttum.

Die Kirche als Gemeinschaft der Menschen in Nachfolge Jesu Christi

Aus diesen theologischen Überlegungen ergeben sich einige Schlussfolgerungen:

1. In den Kirchen der Reformation ist das sakramentale Priestertum im katholischen (und orthodoxen) Sinne nicht vorhanden, dafür fehlt in der Katholischen Kirche die synodale Struktur. Das ist ein „Mangel“.
2. Die formal genommene „apostolische Sukzession“ kann nicht als Kriterium für die Treue zu der apostolischen Tradition der Kirche verwendet werden. Die Beteiligung des Gottesvolkes bei der Auswahl der geeigneten Kandidaten für die Dienstämter Diakon, Priester oder Bischof ist in der Katholischen Kirche nicht gegeben. Das ist ein „Mangel“.
3. Es ist für die Nichtkatholiken nicht nachvollziehbar, dass das Papsttum, wie es sich gegenwärtig darstellt, den Petrus-Dienst und das Petrus-Amt im biblischen Sinne ausüben und somit glaubhaft repräsentieren könnte.
4. Die Definition von Kirche bzw. die Kriterien der „richtigen“ Kirche, die von der vatikanischen Glaubenskongregation verwendet wurden, sind nicht vollständig und deshalb für die angestrebte Verwendung ungeeignet.

Bei dieser Gelegenheit kann man die Frage stellen, welchen Zweck verfolgt der Vatikan, wenn er den Kir-

chen der Reformation das Kirche-Sein in eigentlichen Sinne abspricht. Die Christenheit, die sich intern aufteilt – auf die „richtige“ Kirche, auf die „mangelhaften“ Kirchen und sogar auf die „keine Kirchen im eigentlichen Sinne“ – bietet der Weltöffentlichkeit ein jämmerliches Bild.

Das Gebot der Stunde ist die Einheit der Christenheit, eine Einheit „in Vielfalt“, und die Konzentration auf das Wesentliche. Was das Wesentliche aber ist, das kann nur aus dem Neuen Testament erschlossen werden. Die Kirche geht zweifelsohne auf das Leben, das Wirken und die Verkündigung von Jesus von Nazaret zurück. Und sie gründet sich – das haben wir bereits aufgezeigt – als die Nachfolge-Bewegung des auferstandenen Christus unter der Wirkung des Geistes Gottes, der gleichsam der Geist Jesu ist. Deshalb ist Kirche überall dort, wo sich die Menschen im Namen Jesu Christi versammeln. Das Schlüsselwort dazu steht in Matthäus-Evangelium (18,20): „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Die Kirche ist also eine dynamische Wirklichkeit, sie ereignet sich. Es kann selbstverständlich auch versucht werden, sie in statischen Begriffen als solche zu beschreiben und zu definieren. Aber die Verwendung solcher Begrifflichkeit ist nur begrenzt möglich. Zu etwaiger Klassifizierung der existierenden kirchlichen Gemeinschaften, die sich auf Jesus Christus berufen und in seiner Nachfolge stehen wollen, ist sie untauglich.

J. Georg Kohl

Falkensteiner Strasse 18

D-61350 Bad Homburg v.d.Hoehe

Germany

Tel. +49 6172 306 359, Fax +49 6172 390 530

e-mail: WsKLMKohl@aol.com